Die ökumenische Situation in Brasilien

Die ökumenische Bewegung in Brasilien wurzelt in der Erfahrung der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen protestantischen Missionsgesellschaften, die seit dem 19. Jahrhundert in dem Land arbeiten. Ermutigt durch die Zusammenarbeit verschiedener evangelischer Kirchen, bereitete der presbyterianische Pastor Erasmo Braga den Weg für die Gründung der Evangelischen Allianz und von „Christian Effort“. Beide Organisationen verfolgten das Ziel, die Einheit unter den verschiedenen protestantischen Gruppen und ihre Zusammenarbeit bei Evangelisation und Bildung zu fördern. Sie verpflichteten sich außerdem, für das demokratische Prinzip der religiösen Gleichberechtigung einzutreten.

Der Kongress von Panama[[1]](#footnote-1) im Jahr 1916, der sich der interkonfessionellen missionarischen Kooperation in Lateinamerika widmete, verstärkte diese Initiativen maßgeblich. In Folge des Panama-Kongresses wurde das „Brasilianische Kooperationskomitee“ gegründet. Es führte 19 Kirchen und kirchliche Gemeinschaften sowie Missionsgesellschaften und andere evangelische Organisationen zusammen.

1934 wurde die Konföderation evangelischer Kirchen in Brasilien (CEB) gegründet, um die ökumenische Bewegung zu fördern. Die CEB spielte später eine wichtige Rolle bei der Förderung der Ziele des Ökumenischen Rates der Kirchen. Gründungsmitglieder der CEB waren die Methodisten, die Episkopalkirche, die Presbyterianische Kirche Brasiliens und die Unabhängige Presbyterianische Kirche von Brasilien. 1959 trat die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien der CEB bei, 1963 die Foursquare Gospel Kirche und 1968 die Pfingstkirche „Brasilien für Christus“.

Mission war ein wichtiges Thema für die CEB. Deshalb wurde der „Rat für zwischenkirchliche Beziehungen“ gegründet, der die Aufgabe hatte, die Arbeit der Missionsgesellschaften zu koordinieren. So sollten Doppelarbeit und Konkurrenz zwischen den verschiedenen Gesellschaften und Kirchen vermieden werden.

Gut bekannt waren die Rundbriefe der CEB[[2]](#footnote-2), die soziale Probleme Brasiliens – wie z.B. die Notwendigkeit einer Landreform und einer Reform des Bildungssystems, den Bedarf an Alphabetisierungskursen und Notfallplänen für Krisensituationen – beschrieben.

Kirchliche Jugendbewegungen spielten bei diesem Versuch, die soziale Verantwortung der Kirche im brasilianischen Kontext zu reflektieren, eine wichtige Rolle. Ein wichtiges Ereignis, durch das diese Initiativen gestärkt wurden, war die Weltkonferenz der christlichen Jugend, die 1947 in Oslo stattfand. Diese Konferenz eröffnete den jungen Brasilianern einen Zugang zu neuen biblischen und theologischen Perspektiven aus Europa und den Vereinigten Staaten.

Die stärkere Beteiligung junger Brasilianer an internationalen christlichen Jugendbewegungen wie der World Student Christian Federation (WSCF) trug maßgeblich zu der Entwicklung einer Theologie des sozialen Evangeliums bei. Auch kam es nach und nach zu der Entstehung von Gruppen, in denen die Bibel gelesen und kontextbezogen interpretiert und damit die Voraussetzung dafür geschaffen wurde, in einen Dialog mit der sozialen Situation einzutreten. Diese Gruppen zwangen mit den Fragestellungen, die sie entwickelten, auch die Kirchen dazu, sich mit sozialen und wirtschaftlichen Konflikten auseinanderzusetzen.

Die Veränderungsprozesse wurden durch den Einfluss des amerikanischen Theologen Richard Shaull, der zu den Pionieren einer Theologie der Revolution gehörte, verstärkt. Ein wichtiger Einfluss war auch das Beispiel französischer katholischer Priester, die an der Seite der Armen leben wollten, und damit viele junge Christen in Brasilien inspirierten. Die Herausforderung bestand darin, eine Theologie zu entwickeln, auf deren Reflexionen sowohl die brasilianische Kultur als auch die gesellschaftlichen Probleme Brasiliens Einfluss hatten.

Dieser Prozess wurde mit der Einrichtung einer „Abteilung für die soziale Verantwortung der Kirche“ in der CEB im Jahr 1953 intensiviert. Die neue Abteilung verfolgte das Ziel, die Implikationen des Glaubens auf der nationalen Ebene zu erforschen und soziales Engagement und Evangelisation mit Blick auf den sozialen und politischen Kontext zu evaluieren. In der Folge wurden vier nationale Konferenzen zusammengerufen, die dazu beitragen sollten, die Realität des Landes zu verstehen und aus einem protestantischen Blickwinkel Perspektiven zu entwickeln.

Die vier Konferenzen behandelten folgende Themen: Die soziale Verantwortung der Kirche (1955), Studie über die soziale Verantwortung der Kirche (1955), die Rolle der Kirche bei der Entwicklung der Nationalität (1960) sowie „Jesus Christus und der revolutionäre Prozess in Brasilien“ (1962). Ab der dritten und vierten Konferenz ist erkennbar, dass man sich dem Dialog mit den Katholiken öffnete, die sich ebenfalls versammelten, um die sozialen und politischen Probleme des Landes zu diskutieren.

In den 1950er und 1960er Jahren war die ökumenische Bewegung durch eine kritische Beurteilung der vorherrschenden Modelle wirtschaftlicher Entwicklung gekennzeichnet. In diesen wurden Begriffe wie „Fortschritt“ und „Industrialisierung“ benutzt, um zu rechtfertigen, dass einige wenige Reichtum anhäuften, während einem großen Teil der Bevölkerung der Zugang sowohl zu den produzierten Gütern als auch zu dem entstandenen Wohlstand verwehrt wurde. Die vier Konferenzen, bei denen die ökumenische Bewegung die Aufmerksamkeit auf Mission und soziale Veränderung richtete, fanden auch in der römisch-katholischen Kirche einen Widerhall. Eine ihrer Zeitschriften veröffentlichte einige der Ergebnisse der Konferenzen. Die theologische Reflexion der sozialen Verantwortung der Kirche trug dazu bei, dass die ökumenische Bewegung sich als ein Projekt der Einheit der Kirchen entfaltete, für die Evangelisation und soziales Engagement zusammengehören.

In den Jahren nach dem Militärputsch 1964 zerfiel der CEB zunehmend. Dennoch verschwand die ökumenische Arbeit, die durch diesen Zusammenschluss entstanden war, nicht völlig. Als Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils öffnete sich die römisch-katholische Kirche in Brasilien zunehmend dem Dialog mit anderen Christen und erkannte ihre soziale Verantwortung. Angesichts der politischen Unterdrückung waren die Lehrunterschiede zweitrangig, die die Kirchen voneinander trennten. Die drängenden sozialen Probleme der brasilianischen Bevölkerung standen im Vordergrund. Dies trug dazu bei, dass die ökumenische Bewegung wieder erstarkte.

Während der Militärdiktatur engagierten sich ökumenische Gruppen, zu denen Protestanten und Katholiken und auch Nichtchristen gehörten, für die Verteidigung der Menschenrechte, die Verurteilung der Folter und eine größere demokratische Offenheit. Diese ökumenischen Bündnisse stärkten andere Gruppen und Projekte, deren Ziel die Förderung von sozialen Werten und Menschenrechten war. Auf diesem Hintergrund entwickelten der Ökumenische Rat der Kirchen und die Erzdiözese von São Paulo in den 1980er Jahren gemeinsam das Projekt *Brasil Nunca Mais* (Brasilien Nie Wieder). Es wurde vom [presbyterianisch](http://dict.leo.org/#/search=presbyterianisch&searchLoc=0&resultOrder=basic&multiwordShowSingle=on)en Pastor Jaime Wright und dem Erzbischof von São Paulo, Dom Paulo Evaristo Kardinal Arns, koordiniert und strebte danach, die Zerstörung amtlicher Dokumente am Ende der Militärdiktatur zu verhindern und Informationen über die während dieser Zeit praktizierte Folter zu sammeln. Man hoffte, dass die Enthüllung der vom Militär begangenen Menschenrechtsverletzungen eine erzieherische Funktion in der brasilianischen Gesellschaft haben würde.

Der Einsatz gegen Unterdrückung und Menschenrechtsverletzungen steht weiterhin im Mittelpunkt der ökumenischen Bewegung in Brasilien. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, den Beitrag zu betonen, den Theologen aus verschiedenen Kirchen, die mit der ökumenischen Bewegung in Verbindung standen, geleistet haben. So hat die ökumenische Zusammenarbeit im Bereich der Bibelwissenschaft die Diskussion über die Situation von Frauen in Gesellschaft und Kirche angestoßen.

1975 begannen leitende Persönlichkeiten der römisch-katholischen Kirche, der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, der Anglikanischen Episkopalkirche und der Methodistischen Kirche, die Gründung eines Nationalen Rates der Kirchen ins Auge zu fassen. Ihre Idee wurde mit der Gründung von CONIC im Jahr 1982 Realität. Im Gesamt der ökumenischen Bewegung in Brasilien repräsentiert der Nationale Rat der Kirchen den institutionellen Aspekt der Ökumene, indem er danach strebt, den Beziehungen zwischen seinen Mitgliedskirchen eine verlässliche Struktur zu geben. Zu seinen vielen Aufgaben gehört es, die Kirchen dazu zu ermutigen, ihrer gesamten pastoralen Arbeit eine ökumenische Dimension zu verleihen.

In der recht komplexen religiösen Situation in Brasilien bemüht sich CONIC darum, den Dialog zwischen Kirchen und Religionen zu fördern. Angesichts wachsender religiöser Intoleranz beteiligt CONIC sich an verschiedenen Diskussionsforen, die den Einfluss des religiösen Fundamentalismus zurückzudrängen suchen. Der Rat hat eine führende Rolle in der Debatte über das Verhältnis von Kirche und Gesellschaft übernommen, wobei die Notwendigkeit, die Beziehungen zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen und dem Staat zu regeln, eine besondere Rolle spielt. In dem Netz religiöser Gruppen und Bewegungen, die sich für die Menschenrechte einsetzen, und auch im Fall von Konflikten zwischen ihnen, arbeitet CONIC mit dem Ziel, die theologische Reflexion der verschiedenen Perspektiven und Wahrnehmungen in der Gesellschaft zu fördern.

Eine der wichtigsten Aktivitäten von CONIC ist die jährliche Feier der Gebetswoche für die Einheit der Christen. Er förderte außerdem drei Fastenaktionen der katholischen Bischofskonferenz, die in den Jahren 2000, 2005 und 2010 ökumenisch durchgeführt wurden. Die vierte ökumenische Fastenaktion wird 2016 stattfinden.

Es ist wichtig hervorzuheben, dass die ökumenische Bewegung in Brasilien eine große Zahl von Gruppen und Organisationen einschließt. Dazu gehören zum Beispiel die brasilianische Sektion des Lateinamerikanischen Rates der Kirchen (CLAI), das Ökumenische Zentrum für Bibelstudien (CEBI) und das Ökumenische Zentrum für Evangelisierung und Volksbildung (CESEP) ebenso wie Organisationen wie die Ökumenische Entwicklungsorganisation (CESE) und „Koinonia – Ökumenische Präsenz und Dienst“. Diese Organisationen gehören gemeinsam der ACT Alliance Brasilien an, in der die wichtigsten Strategien der nationalen ökumenischen Bewegung diskutiert und beschlossen werden. Es gibt außerdem eine Bewegung der „Bruderschaft christlicher Kirchen“ (das „Haus der Versöhnung“), die Studientage und Begegnungen zwischen Kirchen, Verlagen und Universitäten fördert. Wir bezeugen unsere Einheit, wann immer wir danach streben, die Strukturen zu verändern, die Gewalt verursachen und uns von Gottes Reich trennen, das ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens ist (vgl. Röm 14,17).

1. Der Kongress von Panama wurde als Protest gegen die Internationale Konferenz in Edinburgh (1910) abgehalten. Weil einige Missionsgesellschaften sich nicht vom Proselytismus distanzierten, wurden die in Lateinamerika aktiven Gesellschaften nicht eingeladen. Unter den zahlreichen Kommentaren findet sich der von Hans-Jürgen Prien, der bemerkte, dass der Kongress von Panama das Ende der enthusiastischsten Phase protestantischer Mission in Lateinamerika markierte und eine kritische Reflexion der protestantischen Mission in einem überwiegend römisch-katholischen Gebiet in Gang setzte (TIEL, 1998, S. 43). Nach diesem Kongress gab es mehrere Regionalkonferenzen, die die missionarische Zusammenarbeit in Lateinamerika thematisierten. [↑](#footnote-ref-1)
2. Die CEB nahm an den Lateinamerikanischen Evangelischen Konferenzen (CELA) teil, deren wichtigste CELA II war, die 1961 in Lima stattfand. Hier versammelten sich 220 Delegierte aus 34 lateinamerikanischen Denominationen. Die Konferenz in Lima veranlasste die Gründung der Lateinamerikanischen evangelischen Kommission für christliche Erziehung (CELADEC) sowie der Kommission Kirche und Gesellschaft in Lateinamerika (ISAL). Besonders letztere war für die Förderung der Ökumene in Brasilien von großer Bedeutung. [↑](#footnote-ref-2)